

## MUSIKZIRKUS

### Kirchenasyl am Einheitstag

VON MARTIN WILKENING

Von Anfang an wollte der Berliner Komponist H. Johannes Wallmann mit seinem Projekt liquid-orchestra.net mehr als einfach nur ein Konzert veranstalten, in dem Musiker Noten abspielen und das Publikum dabei zuhört. Ein großes Mitmachereignis sollte es werden, ein „Selbstorganisationssystem“ – das Konzert zum Tag der Deutschen Einheit als eine Art Gesellschaftsmodell. Die Einladungen zum Mitspielen wurden Konzertbesuchern schon seit einigen Wochen in die Hand gedrückt. Wer da was spielen würde, sollte sich letztlich erst in der Entwicklung des Projekts am Probenvormittag entscheiden.

Das Einzige, was neben Wallmanns Spielanleitung feststand, waren Zeit und Ort, der Kammermusiksaal der Philharmonie. Dort allerdings wurde den Hütern über Raum und Zeit ein derart liquides Vorhaben schließlich offenbar unheimlich, verdächtig gerade durch seinen demonstrativen Idealismus. So kam es kurzfristig zu einer Einstufung als kommerzielles Unternehmen, und die Saalmiete schoss nach oben. Die Unternehmung, ganz ohne Fördermittel begonnen, stand ein paar Tage vor der Veranstaltung praktisch unbehaust da. Die nebenan gelegene St. Matthäus-Kirche bot Wallmann schließlich Kirchenasyl.

Im Nachhinein erwies sich das wohl nicht als Nachteil, denn die rund 150 Besucher erzeugten im Kirchenraum eine erwartungsvolle Stimmung, während sie sich im Kammermusiksaal nur verloren hätten. In der Kirche hatte man auch kein Problem damit, dass am Mischpult ein Schild für piratorama.de warb, und so die Piratenpartei indirekt als Unterstützer des Abends kenntlich machte. Denn irgendwie sollte das Konzert auch Chancen der Netzwerktechnologien für die Musik reflektieren, was allerdings weder die vorausgegangene Diskussion noch das Stück auf den Punkt brachten. Was zum Beispiel bedeutet eigentlich der reale Raum, um den hier in der Vorbereitung so gekämpft wurde, wenn das Konzert auch im Internet miterlebt werden kann? Anders gefragt, entsteht im virtuellen Raum etwas Eigenes?

In diesem Fall muss man sagen, dass es – trotz Livestream und ein paar Remix-Phasen – ein auf beinahe rührende Weise analoges Ereignis war, das Anwesenheit im realen Raum voraussetzte. Mit musikalischen Zeichen griffen die Musiker in den Ablauf ein, mit Handzeichen gab der Dirigent dazu sein Einverständnis. Das Stück vermittelte den Eindruck eines bunten Musikzirkus, wie ihn einst John Cage, dessen Andenken Wallmann sein Stück widmete, 1990 im Nachwende-Berlin am Kollwitzplatz initiiert hatte, und zu dem jeder seine eigene Musik mitbrachte.